

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Kabale und Liebe

Schiller, Friedrich

Mannheim, 1785

VD18 11601590

Szene V

[urn:nbn:de:bsz:31-88547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88547)

Fünfte Szene.

Ferdinand von Walter, stürzt erschrocken und außer Athem ins Zimmer. Die Vorigen.

Ferdinand. War mein Vater da?

Louise. (fährt mit Schrecken auf) Sein Vater! allmächtiger Gott!

Frau. (schlägt die Hände zusammen) Der Präsident! Es ist aus mit uns!

Müller. (lach voll Bosheit) Gottlob! Gottlob! La haben wir ja die Bescheerung!

Stille Ansehlich.

Ferdinand. (eilt auf Louisen zu, und drückt sie stark in die Arme) Mein bist du, und wärfen Höl und Himmel sich zwischen uns.

Louise. Mein Tod ist gewis — Rede weiter — Du sprachst einen schrecklichen Namen aus — dein Vater?

Ferdinand. Nichts. Nichts. Es ist überstanden. Ich hab dich ja wieder. Du hast mich ja wieder. D laß mich Athem schöpfen an dieser Brust. Es war eine schreckliche Stunde.

Louise. Welche? Du tödest mich!

Ferdinand. (tritt zurück und schaut sie bedeutend an) Eine Stunde, Louise, wo zwischen mein Herz und Dich eine fremde Gestalt sich warf — wo meine Liebe vor

meinem Gewissen erblaßte — wo meine Louise aufhörte, Ihrem Ferdinand alles zu seyn — —

Louise. (sinkt mit verhülltem Gesicht auf den Sessel nieder.)

Ferdinand. (geht schnell auf sie zu, bleibt sprachlos mit starrem Blick vor ihr stehen, dann verläßt er sie plötzlich, in großer Bewegung.) Nein! Nimmermehr! Unmöglich Lady! Zuviel verlangt! Ich kann Dir diese Unschuld nicht opfern — Nein beim unendlichen Gott! Ich kann meinen Eid nicht verletzen, der mich laut wie des Himmels Donner aus diesem brechenden Auge mahnt — Lady blif hieher — hieher du Rabenvater — Ich soll diesen Engel würgen? Die Hölle soll ich in diesen himmlischen Busen schütten? (mit Entschluß auf sie zuwendend) Ich will sie führen vor des Weltrichters Thron, und ob meine Liebe Verbrechen ist, soll der Ewige sagen, (er faßt sie bei der Hand, und hebt sie vom Sessel) Fasse Muth meine Theuerste! — Du hast gewonnen. Als Sieger komm ich aus dem gefährlichsten Kampf zurück.

Louise. Nein! Nein! Verhehle mir nichts. Sprich es aus das entsetzliche Urtheil. Deinen Vater nanntest du? Du nanntest die Lady? — Schauer des Todes ergreifen mich — Man sagt, sie wird heiraten.

Ferdinand. (stürzt betäubt zu Louisens Füßen nieder) Mich, Unglückselige!

Louise.

Louise. (nach einer Pause, mit stillem bebenden Ton und schrecklicher Ruhe) Nun — was erschreck ich denn? — Der alte Mann dort hat mirs ja oft gesagt — ich hab es ihm nie glauben wollen (Pause, dann wirft sie sich Will in laut weinend in den Arm) Vater, hier ist deine Tochter wieder — Verzeihung Vater — Dein Kind kann ja nicht dafür, daß dieser Traum so schön war, und — — so fürchterlich jetzt das Erwachen — —

Will. Louise! Louise! — O Gott sie ist von sich — Meine Tochter, mein armes Kind — Fluch über den Verführer! — Fluch über das Weib, das ihm kuppelte!

Frau. (wirft sich jammernd auf Louisen.) Verdien ich diesen Fluch, meine Tochter? Vergebens Jhnen Gott, Baron — Was hat dieses Lamm gethan, daß Sie es würgen?

Ferdinand. (springt an ihr auf, voll Entschlossenheit) Aber ich will keine Rabalen durchhoren — durchreißen will ich alle diese eiserne Ketten des Vorurtheils — Fr i wie ein Mann will ich wählen, daß diese Insekten-seelen am Niesenwerk meiner Liebe hinaufschwindeln (er will fort)

Louise. (zittert vom Sessel auf, folgt ihm) Bleib! Bleib! Wohin willst du? — Vater — Mutter — in dieser bangen Stunde verläßt er uns?

Frau. (eilt ihm nach, hängt sich an ihn) Der Präsident wird hieher kommen — Er wird unser Kind

Kind mißhandeln — Er wird uns mißhandeln —
Herr von Walter, und Sie verlassen uns?

Miller (lacht wütend) Verläßt uns! Freilich!
Warum nicht? — Sie gab ihm ja alles hin! (mit
der einen Hand den Major, mit der andern Louisen
fassend) Geduld Herr! der Weg aus meinem Hause
geht nur über Diese da — Erwarte erst deinen Va-
ter, wenn du kein Bube bist — Erzähl es ihm,
wie du dich in ihr Herz stahlst, Betrüger, oder bei
Gott (ihm seine Tochter zusehendernd, wild und
heftig) Du sollst mir zuvor diesen wimmernden
Wurm zertreten, den Liebe zu Dir so zu Schanden
richtete.

Ferdinand. (kommt zurück, und geht auf und ab
in tiefen Gedanken) Zwar die Gewalt des Präsi-
den ten ist groß — Vaterrecht ist ein weites Wort —
der Frevler selbst kann sich in seinen Falten verstecken
— er kann es weit damit treiben — Weit! —
Doch aufs äußerste treibt's nur die Liebe — Hier
Louise! Deine Hand in die meinige (er faßt diese
heftig) So wahr mich Gott im letzten Hauch nicht
verlassen soll! — Der Augenblick, der diese zwei Hän-
de trennt, zerreißt auch den Faden zwischen Mir und
der Schöpfung.

Louise, Mir wird bange! Blik weg! Deine
Lippen beben. Dein Auge rollt fürchterlich —

Ferdinand. Nein Louise Zittere nicht. Es ist
nicht Wahnsinn was aus mir redet. Es ist das
köstliche Geschenk des Himmels, Entschluß in dem
gellenden Augenblick, wo die gepreßte Brust nur durch
etwas

etwas Unterhörted sich Luft macht — Ich liebe dich
Louise — Du sollst mir bleiben, Louise — Jetzt zu
meinem Vater (er eilt schnell fort und rennt — gegen
den Präsidenten.)

Sechste Scene.

Der Präsident mit einem Gesolge von Bedienten.

Vorige.

Präsident. (im Hereintreten) Da ist er schon.

Alle. (erschrocken.)

Ferdinand. (weicht einige Schritte zurücke) Im
Hause der Unschuld.

Präsident. Wo der Sohn Gehorsam gegen den
Vater lernt?

Ferdinand. Lassen Sie uns das — —

Präsident. (unterbricht ihn, zu Millern) Er ist
der Vater?

Miller. Stadtmusikant Miller.

Präsident. (zur Frau) Sie die Mutter?

Frau. Ach ja! die Mutter.

Ferdinand. (zu Millern) Vater, bring er die
Tochter weg — Sie droht eine Dohnmacht.

Präsident. Ueberflüssige Sorgfalt. Ich will sie
ansprechen (zu Louise) Wie lang kennt Sie den
Sohn des Präsidenten?

Louise. Diesem habe ich nie nachgefragt. Fer-
dinand von Walter besuchs mich seit dem November.

Ferdinand. Vater sie an.

Präsi